

Februar 1831.

Κωνσταντῖνος Οικονόμος περὶ τῆς πλησιεστάτης
συγγενείας τῆς Σλαβονο - Ρωσικῆς γλώσσης
πρὸς τὴν Ἑλληνικὴν κ. τ. λ.

(Fortsetzung.)

Es ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern, daß der Hr. Verf. trotz seiner ausgebreiteten Sprachenkenntniß nicht so viel ausgerichtet hat, als er unfehlbar durch die Kenntniß des einzigen Sanskrit haben würde. Zwar führt er sowohl dieses als auch das Zend und das Germanische öfters an, aber es nimmt sich dann zuweilen bunt genug aus, wie das Alte und das Neue sich mischen. Das Studium des Sanskrit hätte außerdem auch mehr Kritik gesichert, so daß schwerlich die Werke folgender Männer so, wie es jetzt geschieht, zusammengebracht worden sein würden, Bopp's, Grimm's, v. Humboldt's, Adelung's, Rask's, Lavesque's, Klaproth's, Maltebrun's, Riemer's, Othm. Franc's (sic!), Adolph Wagner's u. a. Ein genaueres Studium der Buttmannischen Griechischen, der Grimmschen Deutschen und der Boppschen Sanskrit-Grammatik hätte eine richtigere Ansicht, und mit dieser eine systematischere Methode und sicherere Resultate gegeben. Selbst Dobrowsky's *grammatica slavica* würde so bei weitem mehr Nutzen gewährt haben. Russisch oder Slawisch und Griechisch lernen kann man aus diesem Werke nicht, — das bezweckte der Hr. Verf. auch nicht, — und hinsichtlich der behaupteten äußerst nahen Verwandtschaft beider Sprachen dürfte er so ebenfalls von den besonnenen Philologen, für die er doch besonders geschrieben haben muß, gar oft bedeutenden Widerspruch zu erfahren haben. Ref. hat hiermit im Allgemeinen über dieses Buch ein zwar strenges, jedoch seiner festen Ueberzeugung nach, nicht ungerechtes Urtheil abgegeben, und dies um so mehr, als der Wissenschaft, die seit so kurzer Zeit, eigentlich erst seit Grimm und Bopp, vorzüglich in Deutschland so erfreulich

Wurzel zu fassen begonnen hat, bei dem jetzigen Stande der Dinge und der Personen zu den Dingen leicht mehr Schaden als Nutzen zugefügt werden kann. Mehr jedoch als dies ohnehin auf die Dauer nicht schadende bestimmt folgender Umstand zur Strenge im Beurtheilen der jetzigen Bestrebungen dieser Art. Noch ist die Etymologie als Wissenschaft nicht konstituiert, hat aber die größte Hoffnung es bald zu werden, und darum grade scheint es nothwendig, so viel möglich zu verhüten, daß nicht ganz auf die alte Weise, nur in einer anderen Richtung, der noch zarten Pflanze Gewalt angethan werde. Und daß auch in jenen Gegenden das neue Licht, wenn auch noch nur in schwachen Streifen, sich auszubreiten beginnt, ist ein so erfreulicher Umstand, daß man gewiß alles mögliche zu thun geneigt wird, ihm durch ein ernstes Aufdecken des noch Unrichtigen und Mangelhaften den rechten Weg zu bereiten. Wenn in dem bisher gesagten sich *personalia* und scheinbar *externa* finden, so sind sie nicht ohne Absicht berührt worden, sondern um das, was hartes über dieses Werk gesagt worden sein möchte, wo und wie es nur geht zu mildern, was um so lieber geschieht, als der bereits im vorgerückteren Alter stehende Hr. Verf. sich §. 22. der Einleitung sehr anspruchslos über seine Arbeit äußert. Er hat sie übrigens der „φιλόπονος Ρωσικῆ γλώσσης“ bestimmt. Geschrieben ist das Werk in neugriechischer Sprache, die jedoch nach dem Beispiel von Coraes so modifiziert ist, daß man oft ganze Seiten lesen kann in der Meinung späteres Altgriechisch vor sich zu sehen, wenige Kleinigkeiten ausgenommen. Der Styl ist leicht und gefällig, häufig rhetorisch (der Hr. Verf. hat früher eine Rhetorik herausgegeben). So that es uns z. B. sehr Leid, hier die sehr naive und emphatische Anrede an die Slawische und Griechische Sprache nicht abschreiben zu können. Zuweilen macht sich auch der Stand des Hrn. Verfs. bemerklich.

sche Alphabet des heiligen Hieronymus ist eine spätere Erfindung einiger Dalmatischen Mönche der abendländischen Kirche. §. 3. Die Slawische Sprache hat 40 Buchstaben, von denen einige schon im Russ. ungebrauchlich sind. Einiges davon ist sehr interessant. Es giebt z. B. auch ein θ im Russ., jedoch nur in Wörtern, die aus dem Griechischen entnommen sind, gesprochen wird es aber wie f . Es klingt nämlich der eigenthümliche Laut des Griechischen θ dem f sehr ähnlich und wird von Unkundigen oft damit verwechselt. Es ist sodann dieser 1ste Band in 3 Abtheilungen getheilt. Die erste besteht aus 2 Capiteln, α , über das Alphabet, β , über den Hauch in den Wörtern. Das erste ist überscriben $\alpha\lambda\phi\beta\eta\tau\omicron\nu$. Dafs der Hr. Vf. über das Lautsystem im Slawischen im Vergleich mit dem des Griechischen sprechen wollte, ist sehr einsichtsvoll. Es ist nichts für die Grammatik wichtiger, als die Gesetze einer Sprache in dieser Hinsicht genau zu kennen, indem gar manche Formen diesen ihre Entstehung verdanken. Kundigen wird eine blofse Hinweisung auf das Griechische und vorzüglich auf das Sanskrit hinreichen, um die volle Wichtigkeit dieses Gegenstandes zu empfinden. Für die Etymologie insbesondere aber ist dies ganz unentbehrlich. Nur so kann eine Regel und ein Gesetz in sie, die schon leider! zu lange nichts als recht eigentlich das weiteste Feld für die kühnste Willkühr und Gesetzlosigkeit gewesen ist, gebracht werden. Es mußte dies vorzüglich seit Jac. Grimm's und Bopp's ausgezeichneten Leistungen in diesem Felde recht klar gewußt werden. Sehr zu bedauern aber ist, dafs hier auch dieses Capitel, welches von p. 12. bis 63. (hier fehlt natürlich die Russische Uebersetzung) reicht, nicht mit der Strenge und Sorgfalt behandelt ist, die seine Wichtigkeit verlangte. Anstatt mit vollständiger Genauigkeit die hierher gehörenden Gesetze des Slawischen systematisch aufzustellen, und nur das einleuchtende aus den verwandten Sprachen zu vergleichen; giebt der Hr. Verf. neben manchen richtigen die gewagtesten Vermuthungen und offenbar Falsches ohne alle Hinweisung auf eine regulirende Einheit von Gesetzen. Freilich scheinen die Slawischen Grammatiker selbst nur sehr Weniges und dieses Wenige nur gelegentlich und empirisch

aufgerafft gegeben zu haben. Indessen hätte doch Dobrowsky mehr benutzt werden können. Statt dessen folgt der Verf. lieber Schneider und ganz vorzüglich Riemer (*Ρίμιρος*) (von dessen Lexikon es bekanntlich eine neugriechische Uebersetzung giebt), den er an mehreren Stellen sehr erhebt. Vgl. z. B. was p. 14. unter $B = \beta$ gesagt ist bei $\beta\rho\alpha\delta\upsilon\varsigma$, $\beta\rho\upsilon\tau\iota\omicron\nu$, $\beta\lambda\acute{o}\omega$ mit den Artikeln $\beta\rho\acute{\upsilon}\tau\iota\nu\omicron\nu$, $\beta\rho\alpha\delta\upsilon\varsigma$, $\beta\lambda\acute{o}\sigma\kappa\omega$ und $\theta\acute{\alpha}\omega$ in den genannten Lexicis. Es kann unmöglich alles hier stehen, nur einiges beispielshalber. $a = \alpha = \eta$, $pladu$, = $\pi\lambda\acute{\alpha}\tau\omega$, $\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\omega$, $\pi\lambda\acute{\eta}\theta\omega$ etc. $a = o = \iota$, $daju$ = $\delta\acute{\alpha}\omega$, $\delta\acute{o}\omega$, $\delta\acute{\iota}\omega$, $\delta\acute{\iota}\delta\acute{o}\omega$. $\acute{\iota}\beta\acute{\alpha}\nu\eta$, $\acute{\iota}\beta\eta\nu\omicron\varsigma$, *habena*. Unter $a = v$ steht *canis*, $\kappa\acute{\upsilon}\omega\nu$, $\kappa\nu\nu\acute{o}\varsigma$. Das ist schon oft gesagt, und sieht auch richtig aus, ist es aber doch nicht. Das Griechische v und das Deutsche u in Hund steht keineswegs für das Lateinische a oder umgekehrt. Im Indischen heifst das Wort *s'wan*, Nom. $s'w\bar{a}$, = $'su - \bar{a}n$ = $\kappa\acute{\upsilon}\omega\nu$, Gen. $'sunas$ = $\kappa\nu\nu\acute{o}\varsigma$. Es ist häufig der Fall, dafs entweder schon im Sanskrit selbst oder in den verwandten Dialekten ein Wort, welches einen Halbvokal (j , w) mit einem Vokale hat, entweder den Halbvokal oder den Vokal verliert. So ist hier $'swan$ = $suan$, im Gen. $'sunas$, $\kappa\nu\nu\acute{o}\varsigma$, im Lateinischen mit verlorenem u *canis*. So verwandelt sich *wjadh*, *ferire*, *vulnerare*, = *wiadh* in *widh*, Lateinisch *divido*. So *jadsch* = *iadsch* in *isch*; *swid* = *suid*, *sweet*, Schweifs, schwitzen, Lateinisch in *sudor*, Griechisch dagegen mit ausgefallnem u $\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$, $\acute{\iota}\delta\acute{\iota}\omega$, $\acute{\iota}\delta\rho\acute{\omega}\varsigma$, $\acute{\iota}\delta\rho\acute{\omega}$; so *swapna* = *suapna*, von der Wurzel *swap*, deren Participium heifst *supta*, Griechisch $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\varsigma$, Lateinisch *somnus* (s. *Gell. XIII*, 9.); *swan*, *son-are*, *swanas* (Nominativ) *sonus*; *swasru*, Schwester, *soror* etc. *dwar*, Russisch *dwer*, *dur*, Thor, Thüre, $\theta\acute{\upsilon}\rho\alpha$. — Zu *palju* sagt der Verf. $\phi\acute{\alpha}\lambda\omega$, $\phi\acute{\epsilon}\lambda\omega$, $\phi\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\omega$, $\phi\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\phi\omega$, $\phi\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\gamma\omega$. *biju*, $\pi\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega$, $\pi\acute{\epsilon}\omega$, $\pi\acute{\alpha}\omega$, $\pi\acute{\alpha}\acute{\iota}\omega$. *bleju*, $\beta\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\omega$, $\beta\acute{\lambda}\acute{\alpha}\omega$, $\beta\acute{\alpha}\lambda\omega$, $\beta\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\omega$, Lateinisch *balo*. *war*, $\phi\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$, $\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\varsigma$, $\theta\acute{\epsilon}\rho\omicron\varsigma$, $\phi\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha$, Wärme. Aus $\delta\acute{\iota}\varsigma$ und *bis* wird geschlossen, dafs $\delta = b$ sei, während doch beide Formen aus $\delta\phi\acute{\iota}\varsigma$ ($\delta\acute{\upsilon}\omega$, *duo*, *dwa*, *two*) entstanden sind, so dafs entweder d wegfiel oder der Hauch. *perdo*, $\pi\acute{\epsilon}\rho\theta\omega$, da doch bekanntlich *perdo compos.* aus *per* und *do* ist. Selbst bekannte Sachen aus seiner eigenen Sprache werden unrichtig erklärt.

(Die Fortsetzung folgt.)



Beigegeben ist eine nur an wenigen Stellen unterbrochene Russische Uebersetzung, über welche die Note zu p. CLXXIV. der Einleitung näheren Aufschluss giebt. An Druckfehlern fehlt es auch aufser den angezeigten ganz und gar nicht. Manches, wie das immer wiederkehrende *ετυμολογία* oder *θαράλαλαιότερον* etc. mag auch der Neugriechischen Orthographie beizumessen sein. Der erste Band beginnt nach der Dedikation mit einer historischphilologischen Einleitung, die in 23 §§. bis Seite CLXXXIV. geht. Der große Slawische Sprachstamm erstreckt sich in vielen Dialekten vom weissen bis zum schwarzen, Adriatischen und Ionischen Meere. Unter Slawisch in seinem Werke will der Verf. die Sprache, in der die heiligen Schriften der Kirche übersetzt sind, verstanden wissen, von der er gegen andere Slawische Philologen, die auch diese nur als einen Dialekt einer alten Slawischen Ursprache anerkennen, behauptet, dass sie als der ursprüngliche und früher ausgebildete Dialekt angenommen werden könne, da sich von einer vorausgesetzten alten Slawischen Ursprache durchaus keine Beweise fänden, und es wohl auch überhaupt nicht eine allen Slawischen Stämmen anfänglich gemeinsame und gar nicht in Dialekte gesonderte Slawische Ursprache gegeben habe. Hierin herrscht einige Verwirrung. Lassen wir die Slawischen Philologen ihre Sache verfechten, und bemerken wir hier nur einen mehr zu den allgemeinen Sätzen der Sprachwissenschaft gehörenden Punkt, da er auch anderswo noch ein Stein des Anstosses zu sein scheint. Wenn man die verschiedenen Formen der Dialekte einer Sprache oder eines Sprachstammes vergleicht, wird man sich nothwendig gedrungen fühlen, die Urform aufzusuchen, aus der allein jene Verschiedenheiten verstanden werden. Die Gesamtmasse solcher Urformen heisst dem Sprachforscher die Ursprache dieser Dialekte. Alle anderen Bestimmungen einer speciellen gegebenen Sprache, als da ist das Gesprochenwerden, sind ihr völlig fremd und äußerlich. Der Raum erlaubt nicht, diesen interessanten Punkt ausführlicher zu beleuchten.

Von §. 6. an beginnt die eigentliche Untersuchung dieser Einleitung, nämlich eine historische über den Zusammenhang der verschiedenen Sprachen und der sie sprechenden oder gesprochen habenden Völker.

Ref. gesteht, dass ihm Abhandlungen der Art vor solchen Werken nie angenehm gewesen sind, indem sie ihm nichts als unnütze Rumpel- oder Polterkammern zu

seyen schienen, die man mit großer Mühe und Ermüdung liest, lediglich um nachher genau zu wissen, dass man sie füglich hätte ungelesen lassen können. Trotzdem aber hat er sich gewissenhaft der Arbeit unterzogen, und sich einzig dadurch, dass er sich dieselbe paragraphenweise excerpirte, durch das bunte Gewirr von Sprachen und Völkern und Meinungen über dieselben und sonderbaren Conjekturen und Combinationen, einigermaßen ohne den Zusammenhang zu verlieren, durchzuarbeiten vermocht. Jedoch ist auch diese nicht im Stande gewesen, ihm, sosehr er auch die Gelehrsamkeit und die verwendete Mühe anerkennt, eine günstigere Meinung von dem Nutzen und der Nothwendigkeit derselben überhaupt beizubringen. Um nicht ungerecht zu scheinen, muss er einen Beweis liefern, wozu jedoch eine ganz kurze Relation ohne alles weitere Urtheil hinreichen wird.

Die Verwandtschaft der Slawischen und der Griechischen Sprache rührt (§. 6.) davon her, dass nach *Genes. 11, 1.* (und diesem gottgegebenen Aussprache könne die menschliche Weisheit nicht anders als sich fügen) ursprünglich das gesammte Menschengeschlecht eine gemeinsame Sprache hatte. Sodann folgen ebendasselbst die verschiedenen Meinungen der Gelehrten darüber, welches denn diese Ursprache gewesen sei. Beiläufig sei hier in Bezug auf das frühere noch nachträglich bemerkt, dass dem Verf. oben diese Ursprache hinderlich gewesen zu seyn scheint. Unter den da aufgeführten Kandidaten der Ursprachlichkeit findet sich auch eine *Runische* oder *Seythische* Sprache. Gegen das Ende wird erklärt, dass daher, dass einige der Hebräischen Sprache zu dieser Würde oder doch wenigstens zur Mutterschaft für die Griechische und Lateinische haben verhelfen wollen, die Ausdrücke: *Graeca (Latina) lingua Hebraizans* gekommen seie! In der Note zu §. 9. werden nach der alten Weise mit Hülfe einiger Digammen und unterschiedlicher Veränderungen von Vokalen und Consonanten die sämtlichen Familienmitglieder des Japhet mit den Griechen u. s. w. in die genaueste Verbindung gebracht. Und so wird man weiter unter Beihülfe der heiligen Schrift und Homer's, Herodot's, Strabo's, Ptolemäus, Plutarch's, Nepos, Plinius, Eustathius, Nestor's, der Byzantiner, Schlözer's (*Συλλογιστος*) u. s. w. u. s. w. glücklich durch die großen Völkerstrudel der Inder, Perser, Meder, Scythen, Amazonen, Sarmaten, Kelten, Gothen, Finnen, Lappen, Sa-

ΑΚΑΔΗΜΙΑ
ΑΘΗΝΩΝ

mojeden (*sam* und *jeda* = *αυτοῖδοι* d. i. *ἀνθρωπολόγοι*), Tartaren, Türken, Mandsehu, Wenden, die vermöge ihrer unglücklichen Eigenschaft, überall und nirgends zu seyn und so den armen Forscher zu vexiren, mit einer Hauptrollen spielen, ferner durch die Letten, Preussen, Thrazier, Illyrier nebst Anhang, Geten, Daken, Kimmerier, Mysier, Triballer, Krobyzer, Dolonken, Trauser, Kikoner, Päoner u. s. w. über Phrygien, Lydien u. s. w. zu den wohlbekanntem Pelasgern geleitet, denen auch hier ihre allbekanntem Rechte nicht im geringsten geschmälert werden. Da blüht natürlich ein reiches Feld von Etymologieen. Es würde hier viel zu weit abführen; die Untersuchung über die *res conclamatas Pelasgorum* hier zu verfolgen, zumal durch dieselbe die Sache nicht weiter gefördert zu seyn scheint. Die neuesten Untersuchungen der Deutschen hierüber scheinen dem Hrn. Verf. nicht bekannt gewesen zu seyn; seine Art zu verfahren ist ganz die alte; so wird z. B. auch hier p. 74. daraus, dafs Homer keinen Dolmetscher zwischen den Bundesgenossen der Troer und den Troern selbst oder zwischen diesen und den Griechen erwähnt, geschlossen, dafs die Verschiedenheit ihrer Sprachen sehr gering gewesen seyn müsse. Es ist aber selbst bei richtigen Schlüssen ebenso mislich, aus alten Dichtern, wie Homer und der vom Hrn. Verf. auch gebrauchte Ovidius sind, Beweise für Sprachenverschiedenheit entnehmen zu wollen, als es sich für die Geschichte und noch mehr für die Geographie gezeigt hat. §. 16. erfährt man endlich das Resultat von alle dem, nämlich dafs die Slawische Sprache sei ein Dialekt der Thrakopelasgischen und ungebildeten Griechischen oder halbgriechischen vor Homer und selbst Orpheus, verwandt mit der Thrazischen und altillyrischen, Paphlagonischen, Dardanischen, Phrygischen und anderen des §. 15. Anmerk. Thrakoillyrisch genannten Sprachstammes! Die Slawische Sprache hat zwar, wie wohl hier *λόγῳ*, im Verlauf der Untersuchung aber nicht oft *ἔργῳ*, anerkannt wird, sicherlich ihren eigenthümlichen Bildungscharakter, aber die meisten Stammwörter und nicht wenige grammatische Formen sind ursprünglich Griechisch, namentlich Aeolisch. Zu Ende des 3ten Bandes werden denn auch ganze Slawische Perioden mit muthmaafslichen Aeolischen Wort für Wort verglichen, ähnlich wie man den Homer so verglichen hat. Endlich, nachdem er sich CXXX Seiten hindurch abgemüht hat, kommt er zu dem Aussprache, dafs das wahre Verhältniß der Asiatischen

Völker zu denen Europa's nicht bekannt, und alle Fragen der Art wegen der grossen Lückenhaftigkeit der alten Geschichte nicht zu lösen seien. Wäre doch der Hr. Verf. früher der von ihm p. CXXXII. gerühmten Verfahrungsweise Plutarchs und anderer seiner Vorfahren gefolgt, und hätte blofs hingeschrieben: τὰ δ' ἐπέκεινα θῆναι ἀνδρῶν. Wozu dieser grosse Aufwand von Fleiß, der ohne Erfolg und Noth gewesen ist? Ist die Sprache selbst, nur mit wahrhaft grammatischem Sinn und auf rein historische Weise behandelt, nicht tausendmal mehr Geschichte, als solche sogenannte geschichtliche Untersuchungen? Uebrigens sind die Vorstellungen des Hrn. Verfs. über Verwandtschaft von Sprachen wegen Mangels an gehöriger Kenntniß einiger der wichtigsten Glieder dieser Familie sehr unbestimmt und unsicher. — Erst im 20sten §. kommen wir mehr in die wahre Geschichte. Der im 6ten Jahrhundert zuerst sicher vorkommende Name der Slawen lautet sehr verschiedentlich, *Σλάβονες*, *Σλαβανοί*, *Σλαβῆνοι*, *Σλαβίνοι*, *Σκλαβῆνοι* oder auch mit *jota*, *Σκλάβοι*, *Σθλαβίνοι*, *Σλαβανίνοι*, *Sclavini*, *Slavjan*. Er hängt wohl mit *κλέος*, *laus*, Lob, zusammen, von der Wurzel *slu*, Indisch *s'ru*, *κλου*, *κλυ*, *in-clutus*, *κλεινός*. §. 23. endlich sagt er, dafs seine Aufgabe in diesem Buche die Vergleichung der genannten beiden Sprachen sei, und erklärt, Slawisch-Russisch nenne er die aus der kirchlichen und Russischen zusammengesetzte, wie sie in der höheren Rede von den Russen als Schriftsprache gebraucht werde. Aus der schon erwähnten Schlufsanrede an die beiden Sprachen und an Griechenland stehe hier als eine kleine Probe der Schlufs. Χαῖρε, sagt er p. CLXXXIV, φιλετάτη Ἑλλάδι; ἠπιόδορε μήτερ καὶ εὐμενεστάτη τῆς μεγαλοφυΐας τροφῆ. Ω, χαῖρε, τῆς στρατιευομένης τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησίας καθαρὰ καὶ ἀκήρατε χώρα! Ὑψηλὸν καὶ ἀκατάλυτον ἀγιαστήριον τῶν κριμάτων ἐν ταυτῷ καὶ τῶν θαυμασιῶν τῆς τοῦ Θεοῦ δυνάμειος καὶ σοφίας! Χαῖρε! καὶ παίου καὶ νίκα!

Der 1ste Theil enthält nun auf 339 Seiten Folgendes. Zuerst bis p. 11. ein einleitendes Capitel. §. α wird die Frage, ob die Slawen schon vor dem 9ten Jahrhundert Schrift und Schriftsteller gehabt haben, sehr kurz abgemacht und bestimmt, dafs zuerst der Thessalonicher *Κωνσταντῖνος Φιλόσοφος*, *Κύριλλος* genannt, mit seinem Bruder *Μεθόδιος* sie gebildet haben. Die Buchstaben sind größtentheils Griechisch, die anderen entweder von ihm selbst erfunden oder aus dem Koptischen und Armenischen entlehnt. Das sogenannte Glagoliti-